



Das war früher Stefan Janns Jugendzimmer. Am Freitag, 20. Mai, wird der Raum überschwemmt. Foto: Stefan Jann



Hier wird eigentlich sauber gemacht. Der Schlammwelle hat aber auch die Waschküche erreicht. Foto: Jann



Stefan Jann (57) hat jetzt vor der Terrassentür eine Flutsperre aus Edelstahl montiert. Beim Starkregen im Mai fehlen nur knapp zwei Zentimeter, dann wäre das Wohnzimmer geflutet worden. Foto: Bexte

Bei Stefan Jann entstand beim Starkregen am 20. Mai ein 27.000-Euro-Schaden – er sieht sich als Eigentümer in der Pflicht, aber ebenso die Stadt

# „Ich schütze mein Haus, aber das allein reicht nicht“

Von Bernd Bexte

**HERFORD (HK).** Auch an diesem sonnigen Sommertag liegen Sandsäcke vor der Haustür, ebenso am Garten- samt quergelegter Bank einer Bierzeltgarnitur. „Es kann ja immer wieder passieren“, sagt Stefan Jann. Er ist vorsichtig geworden.

Der 57-Jährige wohnt am Bänder Fußweg, eigentlich schon immer. Das Haus haben seine Eltern 1978 gebaut. „Ich bin hier groß geworden“. Eine Regen- und Schlammflut wie am 20. Mai hat der Werbefotograf in all den Jahren aber noch nicht erlebt. An dem Freitagabend schoss die braune Brühe vom höher gelegenen Acker hinter dem Garten durch die Garage, in den Kellereingang, flutete die Terrasse.

Mittlerweile ist der Schaden beziffert. „Ein Sachverständiger der Versicherung war hier, es summiert sich

auf 27.000 Euro.“ Jann hatte vorgesorgt, hat eine Elementarschadenversicherung, die einspringt. „Ich bin aber nur einer von zweien in der Straße.“ Ein Nachbar sei nicht versichert, beklage einen Schaden in sechsstelliger Höhe und habe jetzt einen Anwalt eingeschaltet. Denn hier ist für die Schlammlawine verantwortlich?

Jann – und mit ihm andere Anwohner – kritisieren Bürgermeister Tim Kähler. Drei Tage nach dem Unwetter, bei dem binnen einer guten halben Stunde 70 Liter Regen auf den Quadratmeter prasselten, war er vor Ort. „Seine Hauptaussage, die hier bei allen hängengeblieben ist, war: Ihr seid ja selber schuld, man muss sich heutzutage eben gegen Starkregen schützen.“

Das tut Jann. So hat er jetzt vor der Terrassentür eine maßgefertigte Flutsperre aus Edelstahl montiert, sich

für wasserdichte Abdeckungen der Kellerschächte mit Plexiglas samt Lüftungsrohr Angebote eingeholt, im Keller werden wasserdichte Türen eingebaut.

„Selbstverständlich muss ich mein Haus gegen Starkregen absichern, aber das Problem liegt doch eher darin, dass die Entwässerung des angrenzenden Feldes nicht vernünftig geregelt ist.“ Denn obwohl er sein Haus abdichtet, bleibe stets das Risiko des Schlamms vom Acker, „der durch meinen Garten läuft und die Terrasse überschwemmt und noch mehr ruiniert“.

Deshalb ist er vor allem von der Stadt enttäuscht, die immer nur auf die Pflicht der Hauseigentümer zum Schutz vor Starkregen verweise. „Bevor das benachbarte Autohaus Markötter errichtet wurde, ging das Feld runter bis an die B239 und es hat keine Probleme

mit Wasser oder Schlamm gegeben.“ Erst die um das Firmengelände errichtete erhöhte Böschung habe das ungehinderte Abfließen des Wassers vom Acker unmöglich gemacht. „Da muss man sich doch fragen, wer das bei der Stadt genehmigt hat?“ Zudem habe der Landwirt



Die schlammbedeckte Terrasse im Garten von Stefan Jann am 20. Mai: Die Platten werden unterspült, liegen schief. Foto: Stefan Jann

auf dem angrenzenden Feld in diesem Jahr zum ersten Mal am Rand eine Ablaufrinne angelegt. „Das war sicherlich gut gemeint. Die hat aber dafür gesorgt, dass das Wasser gezielt an der niedrigsten Stelle zusammenge- laufen ist und eine kleine Böschung zwischen Haus

Nummer 75 und 79 wegge- spült hat, da es an der Stelle nicht abfließen konnte.“ Das sei bereits bei einem kräftigen Regen vier Tage zuvor, am 16. Mai, geschehen. „Und am darauffolgenden Freitag hatte der Schlamm dann freie Bahn und konnte noch mehr Schaden anrichten.“

Der Pächter des Ackers, Otto Düsediekerbäumer, hatte den Bau eines Damms am Feldrand ins Gespräch gebracht, aber auch die Kostenfrage gestellt: „Wer bezahlt das?“ Die Stadt will die Anlieger nach den Sommerferien zu einem Informationsgespräch einladen.



Hier, am tiefsten Punkt des Ackers, sammelt sich das Wasser. Vor- erst soll eine Pumpe (Mitte) einen Stau verhindern. Foto: Bexte

Museum befindet sich derzeit im Umbau – Serie gibt Einblick in neue stadtgeschichtliche Ausstellung und blickt hinter die Kulissen des Pöppelmann-Hauses

# Die Wunderkugel des Bruno Gröning

**HERFORD (HK).** Wenig ist von dem zu sehen, was aktuell hinter den Mauern des Städtischen Museums passiert. Für die Erweiterung der Ausstellungsfläche und des Eingangsbereichs wurde das Haus geschlossen. Hinter den Kulissen arbeitet das Museumsteam intensiv an der neuen stadtgeschichtlichen Ausstellung und be-

treut den denkmalgerechten Umbau. Eine Arbeit mit vielen Facetten.

Im Rahmen einer Serie lässt das Museum Interessierte nun an dieser Arbeit teilhaben. Im ersten Teil soll es um die Wunderkugel des „Wunderheilers“ Bruno Gröning aus Stanniol gehen: „Unser Museum wurde 1882 gegründet, ist also 140 Jahre

alt. Ihren Ursprung haben die Museen in den noch älteren Wunderkammern der Adels Häuser. Trotz aller Wandlungen im Anspruch an sie als Bildungsorte sind auch heutige Museen in gewisser Weise Wunderkammern geblieben.

Warum also die Reihe mit Geschichten aus dem Museum nicht mit einem be-

sonders wundersamen Stück beginnen? Es wurde einst von dem in der Nachkriegszeit als ‚Wunderheiler‘ berühmt gewordenen Bruno Gröning verteilt. Bei größeren Auftritten warf er solche kleinen Stanniolkugeln mit seinem Blut, Finger- oder Zehennägeln wie kleine Reliquien in die wartende Menge.

Der Andrang um die Auftritte des Heilers sagt viel über die Mentalität der Menschen in dieser Zeit aus: Der Wunsch nach einem ‚Heilsbringer‘, der nach dem verlorenen Krieg, in einer Zeit voller Unsicherheit und untergegangenen Gewissheiten heilende Wunder vollbringt, war groß. Auch in Herford.

Die Kugel werden Besucher in der neuen Ausstellung zur Stadtgeschichte wiederfinden, für die Museumspädagogin Sonja Voss und Museumsleiterin Sonja Langkafel derzeit aus den 26.000 Stücken der Sammlung die Exponatauswahl treffen. Die beiden überlegen noch, ob sie auch die 25-seitige Broschüre ‚Das Wunder von Herford‘ über Bruno Gröning, die ebenfalls in der Sammlung aufbewahrt wird, dazu zeigen sollen.

Weitere Sammlungsstücke werden im Internet unter [www.poeppelmannhaus.de](http://www.poeppelmannhaus.de) vorgestellt.“



Bruno Gröning im Jahr 1949: Er wurde als angeblicher Wunderheiler gefeiert. Doch war seine Herford-Zeit kurz. Foto: Kommunalarchiv



Das Daniel-Pöppelmann-Haus ist aktuell für Besucher geschlossen. Im Inneren wird gewerkelt. Foto: Angelina Zander



Wunderkugel mit dazugehörigem „Beipackzettel“: Sie wurde dem Museum 1988 geschenkt. Foto: Städtisches Museum Herford